

Zur Sexualethik und Sexualerziehung heute

Was gilt von den Tugenden der Schamhaftigkeit und der Keuschheit heute noch?¹

Von Gustav Ermecke, Bochum

Vorbemerkung:

Jeder Einsichtsfähige und -willige sowie Lebenskundige weiß, daß ein sexualkundlicher Unterricht² zwar notwendig ist, aber ohne Angabe und Einübung der verbindlichen ethischen Werte in diesem Lebensbereich, vor allem bei Jugendlichen, selbst dann unzulänglich sein muß, wenn jener Unterricht zwar sachrichtig, aber nicht personrichtig erteilt wird, was leider oft der Fall ist infolge ideologischer (= interessen geleiteter) Mißdeutung des Sexuellen. Angesichts der mit dem Sexualtrieb (wie auch mit anderen Trieben, wenn auch bei diesen gewöhnlich weniger stark) verbundenen Erziehungsprobleme erscheint es nützlich, hier einige vor allem auch bei Nichtgläubigen³ vielleicht »ankommende« primär humanwissenschaftliche⁴ Überlegungen vorzulegen.⁵

Wir haben unsere Darlegungen unter den altbekannten, von vielen aber als altmodisch abqualifizierten oder gar verworfenen beiden Tugenden der Schamhaftigkeit und der Keuschheit zusammengefaßt.

¹ Aus der kaum noch übersehbaren und auch im katholischen Lager überaus kontroversen Diskussionssituation sei nur grundsätzlich hingewiesen auf K. Hörmann, Lexikon der christlichen Moral, Innsbruck – Wien – München, 2. Aufl. 1976 mit reichen Literaturangaben, Mausbach-Ermecke, Katholische Moraltheologie, Bd. III, Münster 1961. – Zur aktuellen Diskussion vgl. Handbuch der Christlichen Ethik, 2 Bde., Freiburg – Basel – Wien – Gütersloh 1978 (bes. Bd. II); Johannes Gründel, Art. Sexualmoral, in: Herders Theologisches Taschenlexikon 1973, Bd. 7; Gespräche der Paulus-Gesellschaft: Sexualität ohne Tabu und christliche Moral, hrsg. v. E. Kellner, München – Mainz 1970. Unter der Fülle der einer sexualethischen Permissivität huldigenden und sich aber wissenschaftlich ausgebenden Schriften wären zahllose Publikationen von Freud über Wilhelm Reich bis Kentler u. a. zu nennen. Darauf kann hier natürlich nicht eingegangen werden. –

G. Siegmund, Die Natur der menschlichen Sexualität, Würzburg 1973 bietet einen sicheren Wegweiser durch die sexuellen Sach- und Personprobleme. Die folgenden Darlegungen zielen nicht darauf ab, wie so manche Äußerungen zum Thema, einen subjektiven Standpunkt zu propagieren; sie sind auch nicht nur psychologisch oder soziologisch oder sozial-kritisch, wie viele Stellungnahmen zu unserm Thema, eingestellt, sondern anthropologisch – ontologisch – ethisch – theologisch.

² Im Tiefsten dreht sich, wenn auch mit anderer Begrifflichkeit und aus sozial-pädagogisch – politisch-rechtlicher Sicht die heutige z. T. erbittert geführte Diskussion über den sexualkundlichen Unterricht an den öffentlichen Schulen um unser Thema, das mit bloßer Sachdiskussion ohne Wertdiskussion nicht behandelt werden kann. Darüber mehr im Text.

I. Trieb und Streben in der Einheit des Lebensdranges⁶

Die kürzeste und scheinbar realistischste Antwort auf unsere Themafrage lautet: »Wenig oder gar nichts«⁷. Der Sexualtrieb wird von unzähligen ebenso zur vollen Befriedigung für jedermann freigegeben wie andere Triebe auch, z. B. der Nahrungstrieb. Richtiger spräche man hier auch von dem im Essen und Trinken befriedigten Genußtrieb. Wie das Streben des menschlichen Geistes nach Erkenntnis und Freiheitsbetätigung, so ist auch der triebhafte Drang nach Erfüllung der den Menschen eingesenkten Betätigungs- und Genußinteressen jedem Menschen mit seiner Natur als Mensch und seiner konkreten Natur als dieser Mensch vorgegeben. Streben und Trieb bilden im Menschen die Einheit seines Lebensdranges, der eine Fülle von Kombinationen beider Drangrichtungen zuläßt⁸. Ohne die naturgemäße Befriedigung des Lebensdranges oder bei seiner pathologischen Verkehrung geht der Mensch zugrunde bzw. wird er in seiner vollen wesensgemäßen Entfaltung als Mensch und als dieser Mensch behindert¹⁰.

Der Lebensdrang bedarf als Naturanlage jedoch der Wert- und Ziel-Ausrichtung oder »Erziehung«, damit er dem ganzen Menschen wirklich lebensdienlich sei und ihn nicht infolge verschiedener gegeneinander stehender Drangrichtungen ordnungsgestört, d. h. krank werden läßt.

Somit ist der Lebensdrang als Einheit von biologischem Trieb und geistigem Streben nicht bloß als Naturanlage jedem einzelnen mit- und vorgegeben; er ist auch dem Menschen zur Entfaltung seiner Freiheit aufgegeben¹¹.

³ Jede sinnvolle Diskussion mit Nichtgläubigen setzt voraus, daß man sich wenigstens auf dem Boden der seins- und ordnungsvernehmenden Vernunft begegnet und nicht in irrealistischer ideologischer Konfrontation. Leider ist gerade dieses zur Stunde fast überall der Fall.

⁴ Zu den heute irrigerweise oft als *primäre* ethische Normquelle bemühten »Humanwissenschaften« gehören Tatsachwissenschaften, wie vor allem Biologie und Medizin, Psychologie und Soziologie, Politologie und angewandte Sozialwissenschaften (über Recht, Wirtschaft und Kultur). Nur der Rückgriff auf das Sein des Menschen, das ihm *vor- und aufgegeben* ist, führt zur Erkenntnis des sittlichen Sollens. Jene Humanwissenschaften zeigen nur, wie dieses Sollen in der Erfahrungswelt bestmöglich praktisch zu verwirklichen ist. Das dabei anzuwendende »Wertvorzugsgesetz« ist aber letztlich nicht utilitaristisch-teleologisch, sondern ontologisch-axiologisch zu verstehen.

⁵ Wer wissenschaftlich-ethische Aussagen *nur* danach bestimmt, ob sie bei Menschen »ankommen«, verläßt die Wahrheit. Etwas anderes ist, das alte Wahre in der Belehrung der Menschen so zu formulieren, daß »es« ankommt. Wissen eigentlich die heutigen Verneiner der abendländischen Tugendlehre, was sie bei jener Methode an anthropologisch-ethisch bleibend gültiger Wahrheit preisgeben? Wem diese überkommenen Lehren nicht passen, der sollte 1. sie widerlegen und nicht einfach hochmütig beiseite schieben und 2. falls jenes gelingt, sie durch treffendere Begriffe unter Beibehaltung des alten Wahrheitsgehaltes ausdrücken.

⁶ Vgl. Mausbach-Ermecke, *Katholische Moraltheologie*, Bd. I, Münster 1959.

⁷ Es bedarf keiner besonderen statistischen Untersuchungen, um festzustellen, daß die beiden Tugenden für die meisten Menschen unserer Mit-Welt nicht mehr gelten, weil sie entweder nicht mehr von ihnen verstanden werden oder ihr Inhalt, die Inzuchtnahme des Sexualtriebes, von ihnen abgelehnt wird. Vgl. Anm. 23.

⁸ Diese sind wesentlich an der Prägung des Individualcharakters beteiligt.

⁹ Natur meint das dem Menschen Vor- und – wenn seine eigene Seinserhaltung und -entfaltung davon abhängt – normativ Aufgebene. Der Natur steht so gegenüber das Künstliche, vom Menschen Gemachte. Vgl. Mausbach-Ermecke, a.a.O., Bd. III.

Die Freiheit, hier gemeint Freiheit als Wertwahl- und Wertentscheidungsfähigkeit, gründet im personalen Lebens- und Leistungszentrum des Menschen, in seiner Ich-Person. Diese Freiheit kann jedoch bedrängt und damit im vollmenschlichen Sinne begrenzt oder aufgehoben werden

- 1) durch Überfremdung des Ich von der Macht des Strebens oder des Triebes oder beider Kombination im individuellen Lebensdrang;
- 2) durch Fehlleitung der Freiheit infolge falscher Wertleitbilder und entsprechend falscher Wertentscheidungen;
- 3) durch Rückwirkungen dieser unter 2) genannten Fehlleitung, beruhend auf dem unter 1) genannten fehlgeleiteten Lebensdrang.

II. Der Geschlechtstrieb

Der Trieb zu sexueller Betätigung zwecks Lustgewinnung – was beim »Spielen« mit ihren Geschlechtsorganen bei Kleinstkindern gewöhnlich noch nicht bewußt frei beabsichtigt ist¹² – enthält nun verschiedene Teiltriebe¹³. Alle aber haben die Tendenz zur vollen Gewinnung sexueller Lust, die gewöhnlich die stärkste Reaktion auf die Befriedigung menschlicher Triebe bedeutet. Darum ist auch die Einordnung des Geschlechtstriebes in das gesamte Triebgefüge des Menschen und dessen Integrierung wiederum in das geistige Streben eine so schwierige, aber auch lebensnotwendige Aufgabe. Der Person des Menschen, welche diese Einfügung des Teiltriebes in das ganze Triebgefüge und darüber hinaus dessen Integration in das Streben des Menschen nach Entfaltung seiner Person in Freiheit anstreben muß, falls es zu einer vollintegrierten Person als Persönlichkeit kommen soll, sind hier gewöhnlich schwere, auf jeden Fall lebenslang zu lösende Aufgaben¹⁴ gestellt.

¹⁰ Von »Bildung« – irrigerweise oft nur als Wissensvermittlung gedacht – wird viel geredet und viel zu ihrer Verwirklichung erdacht und konstruiert. Leider geschieht das gewöhnlich ohne zureichendes Inbeziehungsetzen der Bildungsstoffe – also z. B. in der Sexualethik – zum Menschen, der ja gebildet werden soll. Von Erziehung als Wertvermittlung und -einübung und damit von der Formung wahrer Freiheit des Menschen wird kaum etwas gesagt. Wo aber die gottgegebene Seinsordnung verfehlt wird, wird auch die vor- und aufgegebenen Wertordnung verfehlt. Dann regieren nur noch individuelle und soziale Lustwerte.

¹¹ Jede Freiheit zum und im Genuß steht im Rahmen und Dienst der Freiheit zum voll entfalteten Menschsein. Jede psychologische Freiheitslehre kann nur im Rahmen und Raum ontologisch-anthropologischer Freiheitslehre verbindliche Geltung besitzen. Anders die verschiedenen Arten des Psychologismus und Soziologismus: Hier besitzt die lustvolle Befriedigung durch das Funktionieren der psychischen bzw. sozialen Dynamismen Selbstwert und gleichsam Endzweckcharakter. Gewöhnlich ist das verbunden mit der Weltanschauung (= Weltbewertung) des Materialismus, Biologismus und Hedonismus. In diesen Irrtum droht heute auch die irrite Sexual- und Ehemoral mancher christlicher Ethiker zu geraten...

¹² In diesem Lebensalter beginnt schon wenigstens die Erziehung zur Schamhaftigkeit (vgl. im Text weiter unten), wobei jemand sowohl per excessum, d. h. durch Erziehung zur Prüderie, als auch per defectum, d. h. durch mangelnde Wahrung der Intimsphäre falsch erzogen werden kann.

¹³ Darunter fällt auch der heutige »Nudismus«, nach dem durch das Abstreifen der »Hüllen« der Mensch freier und selbstbewußter in individueller und sozialer Hinsicht leben soll.

¹⁴ Diese haben positiv zum Inhalt: Integration und Abwehr und Überwindung der ohne jene stattfindenden Desintegration. Der Mensch kann nur seine vorläufig gegenüber der Vollendung immer erst noch potenzielle Einheit und Ganzheit entweder immer mehr auf- und ausbauen oder er zerfällt in die Gespaltenheit von Geist und Leib, von Trieb und Streben, von Individual- und Sozialesein, von innengeleiteter Sammlung und außengeleiteter Vermassung u. ä.

Es geht dabei keineswegs um die Unterdrückung des Geschlechtstriebes, sondern um dessen Integration in das Streben und so in das Gesamt des Lebensdranges zur personalen Erfüllung des Menschseins in Freiheit¹⁵.

Dabei ist klar, daß diese Integration verlangt: Ein- und Unterordnung der Teiltriebe, darum gewöhnlich auch Verzicht auf eine Triebbetätigung und -befriedigung, wenn das der Integration im Wege steht.

Wo diese Integration nicht stattfinden kann, haben wir es oft mit pathologischen Verhältnissen zu tun. Wo aber jemand auf die Integration verzichtet, weil ihm eine lustvolle Triebbefriedigung wichtiger ist als deren Integration in den Lebensdrang unter Leitung der personalen Freiheit des ganzen Menschen, verstößt der Mensch gegen seine vom Lebensdrang geforderten und der Freiheit vor- und aufgegebenen ganzmenschlichen Aufgaben¹⁶.

III. Von der Tugend als Ordnungsmacht

Die Integration des Geschlechtstriebes in den ganzmenschlichen Lebensdrang unter Leitung der freien personalen Gestaltung des eigentlichen Selbstseins im eigenen Menschsein und im sozialen mit- und zwischenmenschlichen Sein geschieht nur durch freie werterstrebende Übung.

Wo diese Übung zu einer festen Gewohnheit geworden ist, wo die je konkrete Entscheidung der Einordnung von Trieben in das Streben und so in das ganzmenschliche Sein in Freiheit gesichert und erleichtert wird, sprechen wir von der Fertigkeit im sittlich guten Gebrauch der Freiheit oder von Tugend¹⁷.

Denn der sittlich gute Gebrauch der Freiheit meint hier eben, daß der Mensch auch seine Lebenskräfte – Trieb und Streben oder seinen Lebensdrang – auf das Ziel der ganzmenschlichen Lebensentfaltung hinordnet. Das sittlich Gute ist das freie Sich-Einfügen in die um des Seins und Zieles des Ganzmenschlichen willen verbindliche

¹⁵ An die Stelle der sicher anthropologisch-ethischen Fehlleitung des Menschen in Sexualangst und Skrupelhaftigkeit setzt heute der Pansexualismus die Versklavung des Geistes an den Sexus, an die Thronerhebung des Orgasmus als Höchstwert.

¹⁶ Von hier aus sollte auch die ethische Beurteilung des ehelichen Aktes erfolgen. Bei bloß psychologisch-funktionaler Betrachtung bleibt man der *vollen* menschlichen Wirklichkeit fern. Man übersieht, daß die lustvolle Betätigung des Sexus im Dienst des *ganzen* Menschen und nicht nur des Orgasmus steht. Wenn heute jemand meint, die lustvolle Betätigung des Sexus müsse verselbständigt und getrennt werden vom ganzheitlichen Dienst des Sexualtriebes über seine Integration in das Streben zur Einheit des Lebensdranges, des Motors für die personalen Lebensentscheidungen, der weicht von der ganzheitlichen Sicht des Menschen und seinem Ethos ab. Auch für die sexuelle Lust gilt: Delectatio propter operationem. Daß man irrigerweise bei anderen Trieben, z. B. beim Nahrungstrieb und seiner Befriedigung durch Essen und Trinken, weithin das Lust-Suchen von dem Last-Tragen im Dienst des ganzen Menschen getrennt hat, zeigen heute die gesundheitlichen Schäden, die sich bei vielen Menschen daraus ergeben. – Merkwürdig, daß die Trennung von Lust und Last nicht nur von denen, die als Eheleute unmittelbar existentiell von der Lust um der Last willen betroffen werden, proklamiert wird, sondern auch von katholischen Moraltheologen – also zumeist Nichtverehelichten –. Ihr unbezweifelbarer aus Mitleid geborener »Helferwille« läßt sie die Moraltherapie versuchen ohne realistische ontologisch-anthropologische Moraldiagnose...

¹⁷ Zur Tugendlehre vgl. Mausbach-Ermecke, a.a.O. Bd. I.

Ordnung oder in das Ordnungsgefüge des ganzen Menschen nach innen und außen¹⁸. Wegen der gewöhnlich starken geschlechtlichen Triebrichtung¹⁹ ist nur durch lebenslange Übung die Einordnung des Triebes voll erreichbar. Sie ist Aufgabe einer unablässigen Tugendübung²⁰. Und diese Tugend der Einordnung des Geschlechtstriebes in die ganzmenschliche Lebensordnung nennen wir Keuschheit²¹.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß diese Tugend notwendig ist, wenn nicht ungeordnetes Triebleben infolge seiner mangelnden oder auch falschen Integration in das Ganze des Menschen die Ordnung des Menschen – und dazu gehört auch der mit- und zwischenmenschliche Bereich – innerlich zerreißen, ihn seinem personalen Freiheitsziel entfremden und sich selbst bis in den Untergang verfremden soll²².

Die Bewahrung des Menschen mit seiner nur ihm und Gott offenbaren Intimsphäre ist dabei darum so wichtig, weil Trieb und Streben nicht bloß von innen gesteuert werden, sondern auch von außen, durch die Erfahrung, hier vor allem durch die sinnlich-triebhaftere Erfahrung ansprechbar sind und in mannigfaltiger Weise angesprochen

¹⁸ Das sittlich Gute kann auch gesehen werden als das freie Sich-Einfügen in die *vor- und*, das ist normativ entscheidend, *aufgegebene* Wertordnung, die sachlich identisch ist mit der Seinsordnung. Noch immer gilt das Axiom: *omne ens in quantum est ens est unum, verum et bonum*: Seinsordnung – Wertordnung – Normordnung gehören zusammen oder *agere sequitur esse, ordo essendi est ordo agendi*.

Wo man diese Gründung der Werte im Sein verläßt, bleibt für die *absoluten* sittlichen verpflichtenden Werte kein zureichender Grund übrig. Es bleiben dann nur noch funktionale Nützlichkeitswerte, auf deren wandelnden Relativitäten sich keine sittlich absolute Verpflichtung begründen läßt.

Das Geredevon »vorsittlichen Werten« bleibt so lange unklar, wie nicht genau angegeben wird, was damit gemeint ist. Es gibt Werte als Seinswerte (z. B. der Mensch), Seinsrelationswerte (z. B. die Eltern für das Kind), Sachwerte (z. B. mein Auto), Sachverhaltenswerte (z. B. mein Eigentum). Es ist überflüssig und verwirrend, wenn solche Werte »vorsittliche Werte« genannt werden. Zu sittlichen Werten werden diese vorgenannten Werte, wenn sie a) in abstracto Gegenstand sittlicher Wertentscheidung werden können (z. B. Elternliebe), oder b) in concreto Gegenstand dieser sittlichen Wertentscheidung sind.

Eingehend vgl. G. Ermecke, Die natürlichen Seinsgrundlagen der christlichen Ethik, Paderborn 1941.

¹⁹ Oben wurde schon auf die mannigfaltige Kombination von Trieb und Streben im Lebensdrang hingewiesen. Hier geht es nicht um objektive Realitätsbezüge, sondern um die unterschiedlichen subjektiven Fähigkeiten sie einzuordnen. Man kann jene, die auch den Grund moralischer Normen bilden, nicht darum bagatellisieren, sondern man muß auch von der unterschiedlichen Fähigkeit zur Erfüllung der Normen ausgehen.

Die heute in Ethik und Moraltheologie zu beobachtende Tendenz, die objektiven sittlichen Verbindlichkeiten oder Normen einzuschränken oder gar aufzuheben (oder wie im Teleologismus zu umgehen!), um sie nicht bloß im entschuldbaren einzelnen sittlichen Versagen, sondern generell (gegen die »deontologische« Ansicht) außer Kurs zu setzen, führt letztlich zu dem amoralischen Grundsatz: Macht, was ihr wollt, aber tut euch und andern nicht weh.

²⁰ Wie stark eine tugendfreundliche bzw. -feindliche Mit- und Umwelt das Tugendleben, die Fertigkeit im sittlich guten Gebrauch der Freiheit, fördert oder behindert, lehrt die tägliche Erfahrung einen jeden. Hier liegt eines der Kernprobleme auch für die sexualethische Erziehung Jugendlicher heute.

²¹ Vgl. Mausbach-Ermecke, a.a.O. Bd. III.

Die ethischen Normen dieser Tugenden haben darum nichts von ihrer Geltung verloren, weil sie normative anthropologische Definitionen des Menschen sind, der sich im Kern seines Wesens, auch in seiner geschlechtlichen Verfaßtheit und Bestimmung nicht verändert hat und auch sich nicht verändern kann. Verändern kann sich im Längs- und Querschnitt der Geschichte der individuelle und gruppenmäßige Ausdruck dieses Kerns, der aber stets für die werthafte und ethische Beurteilung jenes variierenden Ausdrucks kritische Norm bleibt, aber auch anregende Bedeutung hat.

²² Entfremden ist hier psychologisch und soziologisch gemeint; verfremden ontologisch-anthropologisch.

und herausgefordert werden²³. Die durch Übung erworbene Fertigkeit zur Bewahrung der Intimsphäre gleichsam als »Türhüterin« der Tugend der Keuschheit nennen wir die Tugend der Schamhaftigkeit²⁴.

Die Schamhaftigkeit im allgemeinen als Tugend ist die durch Einsicht und Übung erworbene Fertigkeit zur Bewahrung der Intimsphäre auf allen Lebensgebieten²⁵. Im engeren Sinne hat diese Funktion die Schamhaftigkeit auf dem Gebiete der Keuschheit zum Schutz gegenüber den die Tugendordnung der Keuschheit in der Intimsphäre gefährdenden eigenen und fremden Gelegenheiten.

Zusammenfassend können wir sagen: Keuschheit und Schamhaftigkeit haben also nichts zu tun

1) mit der »Verdrängung« des geschlechtlichen Trieblebens, sondern gelten als Schutz bei seiner Integration in den ganzen Menschen und dessen volle Entfaltung in Freiheit²⁶;

2) mit »wissenschaftlich« längst überholten oder biologisch oder psychologisch oder soziologisch, selbst auch ethisch und moraltheologisch widerlegten Einsichten²⁷, sondern es geht um die klare Erkenntnis, daß der Mensch, wie die Erfahrung und die ideologiefreie²⁸ Einsicht in sie lehren, nur durch die Einordnung des Trieblebens oder dessen Integration – und das gilt auch bei anderen Trieben – in die ganze personale vom Lebensdrang getragene Selbstgestaltung im privaten und im sozialen Raum wirklich human leben kann;

3) mit negativer Bewertung von Trieb und Streben in der Einheit des Lebensdranges, sondern es geht um die anzuerkennende Einordnung des Triebes in das Streben, in den Lebensdrang als der Grundlage der Lebensdynamik im Ganzen²⁹;

²³ Die Überfremdung des heutigen, vor allem des jungen Menschen in der vom Pan-Sexualismus durchtränkten Mit- und Umwelt macht die sexual-pädagogische Aufgabe so problematisch und schwierig, weil vor allem Elternhaus, wo es nichts in Ordnung ist, Schule, wo sie ohne klares menschendienliches Ziel durch bloße Stoffdarbietung arbeitet, und Kirche, wo sie überhaupt noch wagt, daß Schamhaftigkeit und Keuschheit bleibend verbindliche sexual-ethische Tugenden darstellen, zu zum Teil völlig entgegengesetzten Meinungen und Haltungen führen.

²⁴ Vgl. Mausbach-Ermecke, a.a.O. Bd. III.

²⁵ Leider gibt es auch dort keine wohlthuenden, weil schützenden Tabus mehr, wo eine sensationslüsterne Presse »schamlos«, d. h. letzte menschliche Intimitäten für Geld zu Markte trägt.

²⁶ Nicht Verdrängung, sondern Integration ist die Aufgabe.

²⁷ Diese Vorwürfe werden immer wieder gegen eine »gesunde«, d. h. anthropologisch-ethisch korrekte Sexualethik vorgebracht. Wer nämlich den Sexus mit Orgasmus als höchstes Strebens- und Lebensziel annimmt, kann für die »veralterte«, »unmoderne«, sich als Sex-Muffelei präsentierende Lehre von den beiden Tugenden kein Verständnis aufbringen.

²⁸ Zum Begriff der Ideologie vgl. G. Ermecke, Ideologie und Utopie, in: Jahrb. f. Christl. Sozialwissenschaften, 10 (1969), 259–271.

²⁹ Das ontische und ethische Ziel, die Entfaltung des ganzen Menschen als personales Gottesebenbild in der Einheit von Leib und Seele, in individueller Besonderung und sozialer Verbundenheit, in totaler und radikaler Abhängigkeit von Gott, dieses Ziel ist allein realistisch. Jede andere Sicht unterdrückt oder verabsolutiert die eine oder andere Wesens- und Lebensbeziehung des Menschen.

4) mit »unmoderner« Lebenseinstellung, sondern um die Verhinderung sexueller Triebversklavung³⁰, um die Rettung des ganzen Menschen vor allem von seiner lebenswichtigen, aber so leicht pervertierbaren Seite aus;

5) mit einseitiger Überbewertung des personalen und geistigen Lebens gegenüber dem zum ganzen Menschen gehörenden vitalen biologisch-leiblich-geschlechtlichen Leben, sondern es geht gerade um dessen Schutz durch die Integration in den ganzen Menschen und sein Ziel;

6) mit lebensfremder »Freude« verderbender »manichäischer Grundhaltung«³¹, sondern es geht gerade um die Hilfe zur Freude durch die Unterordnung aller triebhaften, bloß auf Lustgewinn abzielenden »Vergnügungen« unter die wahre Freude, die ein Echo des ganzmenschlichen Herzens ist, das gefunden hat, was es personal-existenziell-lebenswerthhaft liebt³².

IV. Und die Tatsachen heute?

Daß wir in einer Zeit leben, in der der mächtigste Trieb, der Geschlechtstrieb und seine Befriedigung im Orgasmus, als höchster Wert von Unzähligen angestrebt wird, ist bekannt³³.

Bei vielen ist der Orgasmus, seine möglichst intensive, möglichst lange, möglichst störungsfreie Erreichung, der höchste Zweck ihres Lebens. Gewiß gibt es auch nicht wenige, welche im personalen Gelten (in der Ehre) oder im materiellen Besitzstreben ihre Selbstbehauptungs- und -entfaltungstendenz allein erfüllt sehen und dabei oft »über Leichen gehen«. Bei der übergroßen Mehrzahl der Menschen aber ist es doch

³⁰ Dieses bedeutet Bindung des Ich an die es beherrschenden Triebwünsche. Das ist nicht bloß eine Versklavung an den Genußtrieb, z. B. durch Alkohol, Drogen u. a. gibt, sondern auch eine Versklavung an den Sexualtrieb wird leider kaum irgendwo – z. B. in der Diskussion über Sexual- und Ehemoral – bedacht und noch weniger zur Deutung der Nichterfüllung ehe-moralischer Normen herangezogen. Die weitverbreitete sexuelle Orgasmus-Sucht kann nur durch Einordnung des Sexualtriebes in das Ganze des Lebensdranges und seine Lenkung auf ganzmenschliche Ziele, in die auch die sexuellen naturgemäß einzubetten sind, überwunden werden. Aber warum redet man nicht davon? Warum meint man, die Erfüllung des süchtigen Orgasmus-Dranges sei das Natürlichste auf der Welt?

³¹ Der immer wieder vorgebrachte Vorwurf, die überkommene christliche Sexualethik leide unter »manichäischen« Einflüssen war in *dieser* Form zu keiner Zeit generell gerechtfertigt. Nicht zu leugnen ist, daß oftmals in Theorie und Praxis – beides zum Teil auch durch biologische Unkenntnis – man die Aufgabe der Integration des Sexualtriebes in die Ganzheit des personal zu steuernden Lebensdranges nicht erkannt hat oder die schwere lebenslange Aufgabe auf diesem Gebiet durch falsche nicht-integrative Mittel glaubte lösen zu können. Mit *eigentlichem* »Manichaeismus« hat das aber im Grunde nichts zu tun.

³² Der hier aufgezeigte Unterschied zwischen Vergnügen = Erwerb von Funktionslust und Freude = Echo des Herzens, das gefunden hat, was es liebt, ist auch für die sexualethische Pädagogik wichtig. Christliche Sexualethik ist kein Freuderverderber!

³³ Und das wird leider auch noch als »selbstverständlich«, »allein menschenwürdig«, »modern« ausgegeben.

³⁴ Die Umkehr, d. h. daß man Oberstes zum Untersten und umgekehrt macht, meint, daß man die Geist-Person mit ihrem personalen Streben zum Diener sexueller Funktionslust macht. Dabei ist nicht daran gedacht, daß – wie man fälschlicherweise früher dachte – die »partes honestae« über die »partes minus honestae« den »partes inhonestae« dienstbar gemacht werden, sondern es heißt, das, was führt, dem Geführten, die Geist-Person dem Sexualtrieb unterordnen.

wohl der »Sex«, welcher verhaltens-, ja lebensbestimmend ist. Das heißt, der personale Geist des Menschen und sein Streben wird der sexuellen Triebbefriedigung unterworfen³⁴, ihr dienstbar gemacht. Eine Umkehr der richtigen Wert- und Lebensordnung des Menschen! Aus einer falschen Anthropologie, z. B. im Biologismus, Materialismus, Hedonismus gründend, folgt der Sexualismus, und von dorthier versucht man irrigerweise seine anthropologisch-ethische Rechtfertigung.

Wenn hier eine falsche Anthropologie bestimmend ist, ist das gewöhnlich die Folge einer falschen Theologie, oft auch gar Ausdruck eines Atheismus, dann gilt das Wort von Dostojewski: »Wenn Gott tot ist, ist alles erlaubt«.

Für Menschen, die keinen Gott anerkennen und darum auch kein verbindliches Gottesgesetz und kein ewiges Gericht, kann die Lebensdevise und das ethische Grundgesetz doch nur lauten: Verschafft euch so viel Lebensgenuß, wie ihr wollt und erreichen könnt; denn morgen seid ihr vielleicht schon tot. Und wo der Sexualtrieb nicht durch die Tugenden der Keuschheit und Schamhaftigkeit in das Lebensganze integriert wird, übernimmt der Sexualtrieb als der stärkste Trieb, dessen Befriedigung gewöhnlich den intensivsten Genuß bereitet, die Herrschaft über den Menschen. Es ist also nicht verwunderlich, daß der Sexualismus heute die Ersatz-Religion Unzähliger geworden ist und Unzählige damit ihr Geschäft machen. Warum und wozu sollte man dann auch noch die Tugenden der Schamhaftigkeit und Keuschheit üben, wenn Gott tot ist?³⁵

Es gilt dann höchstens als Axiom: »Macht, was ihr wollt, aber tut euch und andern nicht weh«³⁶.

Ein Blick in unsere Massenmedien, besonders in die meisten Illustrierten, ein Vergleich mit dem sexuellen Verhalten – und hier vor allem mit dem außer- und antiehelichen – vieler, selbst »berühmter« Zeitgenossen – läßt vor allem den jungen Menschen sagen: Wenn diese und jene »das« dürfen, dann darf ich das auch³⁷. Was Eltern und Erzieher und vor allem die Kirche noch so deutlich über die Sünde der Unschamhaftigkeit und der Unkeuschheit sagen, das gilt alles nicht mehr, wird als unmodern, lebensfeindlich verworfen.

Zugegeben, daß auch kirchliche Vertreter und nicht »aufgeklärte« Eltern oftmals nicht die richtigen Zusammenhänge zwischen Trieb – Streben – Lebensdrang – Freiheit auch im Hinblick auf das sexuelle Triebleben kennen oder nicht richtig mit Worten zu beschreiben wissen. Und unter den Folgen einer falschen Sexualaufklärung leiden wir heute noch, vor allem wenn sie ohne die richtige Wertvermittlung und

³⁵ Diese Darlegungen kennzeichnen die heutige geistig-ethische Situation unzähliger Menschen. Ohne die Wiedererweckung der Geister und Herzen zu Gott, dem Schöpfer und Erlöser, der den Menschen als sein Ebenbild von Natur und als Christi Bruder von Gnaden berufen hat, gibt es keine Rückkehr zum vollen unverkürzten Menschentum und damit auch nicht zu den diesem ordnend dienenden Tugenden der Schamhaftigkeit und Keuschheit. Atheisten wissen, daß sie mit der Zerstörung der Religion in den Herzen der Menschen, vor allem der Jugendlichen, in der Öffentlichkeit über die Verunordnung des Sexuellen Ehe und Familie, Staat und Gesellschaft zerstören.

³⁶ Man mag das noch so sehr bestreiten, die heute unter christlichen Ethikern und Moraltheologen propagierte »teleologische Normbegründung« führt letztlich zu diesem alle ethische Ordnung auflösenden Grundsatz.

³⁷ Hier liegt außer der Irrlehre des biologisch-hedonistischen Sexualismus als Weltanschauung das größte Hindernis für eine ganzmenschliche Sexualerziehung.

Werteinübung, d. h. ohne Sexualerziehung stattfand. Wenn aber heute nun materialistisch-biologistische Sexualtheorien auch noch über die Schule in das Erziehungswesen eindringen, auch wenn es dabei nur darum ginge, bloß sexual-biologische Tatsachenkenntnisse zu vermitteln, ohne die im individuellen und sozialen Sein des Menschen grundgelegten, also verbindlichen sittlichen Werte zur Integration des Geschlechtlichen in das ganzmenschliche Leben herauszustellen, würde der sexualkundliche Unterricht bei aller Sachrichtigkeit mehr persönlichkeits-schädlich als persönlichkeits-dienlich sein³⁸. Natürlich kann eine bloß sachrichtige Wissensvermittlung besser sein als gar keine »Aufklärung«. Aber Wissen ist noch nicht Tugend, diese sokratische Weisheit gilt auch heute noch³⁹. Ohne rechte Wertvermittlung und Werteinübung⁴⁰, gerade auch im Sexualbereich, werden wir nicht aus der den Einzelnen und die Gemeinschaft bedrohenden sexuellen Triebversklavung herauskommen, in die zur Stunde die Menschheit, vor allem in der westlichen Welt, zu versinken droht.

V. Und was ist mit der »Liebe«?⁴¹

Gewiß gibt es viele, welche die sexuelle Triebbefriedigung wegen der damit vermittelten Lust als Ziel anstreben. Hierbei wird dann aber nicht der Sexualtrieb in die gesamte Triebordnung und diese wiederum nicht über das geistige Streben in die Ordnung des Lebensdranges im ganzen integriert, sondern umgekehrt: die Person des Menschen, berufen zur Gestaltung ihres Selbst in Freiheit, wird den Trieben un-

³⁸ Die heute immer wieder diskutierte Frage nach der ethischen Normbegründung kann nur ganzmenschlich, d. h. von der Ethik als normativer Anthropologie aus beantwortet werden. Der Grundimperativ heißt dann: »Sei, der du bist, werde, der du sein kannst«. Aber nur von Gott dem absoluten Herrn und Vater aller Menschen aus kann die den sittlichen Normen eigene absolute Verbindlichkeit begründet werden. Jede andere Begründung verbleibt im Nur-Relativen.

³⁹ Leider wird sie immer wieder geleugnet. Es ist aber auch nur folgerichtig, wenn man dem Menschen alles ethisch erlaubt, wonach er verlangt, wenn sein Handeln nur gute Folgen hervorbringt, jedenfalls solche, deren Wertigkeit die in einem Handeln verwirklichten Unwerte übersteigt. Also auf die zweite Tafel des Dekalogs angewandt: Mord, Ehebruch, Diebstahl, Lüge u. ä. sind an sich natürlich verboten. Erlaubt ist ein solches Tun und die darin realisierte Unwertbewirkung aber, wenn die Folgen der Tat besser sind als die Verletzung der durch die Tat negativ betroffenen Werte. Dann soll man nicht mehr von Mord, Ehebruch, Diebstahl und Lüge sprechen. Nur wenn man das von den Teleologisten herausgestellte »Wertvorzugs-gesetz« ontologisch, d. h. von der objektiven Seins- und Wertordnung aus anwendet und nicht nur funktionalistisch-akthaft-humanwissenschaftlich-utilitaristisch, kann es zu einem weiterführenden Gespräch kommen. Andernfalls bekennt man sich, ob man will oder nicht, doch zu dem unsittlichen Grundsatz, daß ein guter Zweck (telos) innerhalb der irdischen Ordnung auch jede sittlich (»deontologisch«) verwerfliche Tat heiligt.

⁴⁰ Hier klafft heute bei Philosophen und darunter besonders Ethikern eine folgenreiche Lücke. Es wird höchste Zeit, die bleibenden Erkenntnisse der Wertphilosophie und -ethik herauszustellen. Aber ohne die von Gott vor- und aufgegebenen Seinsordnung (ordo essendi), in der vor- und aufgegeben die Wertordnung eingebettet ist, gibt es kein letztes zureichendes Verständnis der Sittlichkeit (ordo agendi): der Realisierung der Seins- und Wertordnung in der sittlichen Handlungs- und Lebensordnung.

⁴¹ Zusammen mit der Frage »Was ist Wahrheit?« ist diese Frage die zentralste und tiefste Frage des Menschen und der Menschheit. Die letzte Antwort auf beide Fragen ist Jesus Christus, der die Wahrheit und die menschengewordene Gottesliebe ist.

tergeordnet. Die Person, ihr geistig-seelisches Streben und alle Teiltriebe werden nur mehr der lustvollen Befriedigung des Sexualtriebes dienstbar gemacht. Das ist offenbar eine völlige Umkehr der Ordnung für den, der eine feste, in der gottgegebenen Seinsordnung gründende, verbindliche Ordnung der Werte anerkennt.

Diese Umkehr der Ordnung ist besonders dort zu finden, wo die Person des Menschen mit ihrer Freiheit sich nicht mehr in den Dienst höherer und vor allem absoluter Werte stellt – für den theoretischen und praktischen Atheisten gibt es ja so etwas nicht – oder wo die Person durch keinen starken welthaften Geltungsdrang vor dem »Absinken« ins bloß Sexuell-Triebhafte bewahrt bleibt oder wo andere z. B. durch ihren philanthropischen Hingabedrang nicht vor sexuellen »Fehlformen der Liebe« geschützt werden⁴².

Viele Menschen und die ihren Triebinteressen schmeichelnden Massenmedien verstehen heute »Liebe« fast nur noch als sexuelle lustvolle Vereinigung. Oft kann man da lesen: Er oder sie ließen sich scheiden, weil er oder sie nicht mehr »lieben« konnte⁴³. Wenn jemand in dieser triebversklavten und triebversklavenden heutigen Welt, wo es nurmehr um höchste Lustgewinnung geht, irgendwo einer anderen Liebe begegnet, z. B. in einem sich für andere in Nächstenliebe aufopfernden Mitmenschen, beginnt gewöhnlich wenigstens für einige Augenblicke ein Staunen, ein Bewundern und oft auch ein heimliches Sehnen, es auch so mit der Liebe halten zu wollen. Eine Mutter Theresa von Kalkutta, die viele tausende Verelendende aus der Gosse gerettet hat, findet dann manchmal auch bei solchen Bewunderung, die das Geheimnis der Nächstenliebe – und sie ist schon im natürlichen Bereich wie alles Natürliche letztlich (!) ein Geheimnis – nicht verstehen. Aber manche verstehen doch vielleicht auch, was diese große Frau bei der Verleihung des Ehrendoktorates in Cambridge (England) gesagt hat: »Alle Liebe lebt nur vom Opfer«⁴⁴.

Jedenfalls tut uns heute vielleicht nichts so not, wie die Aufhellung dessen, was Liebe ist, nach der alle Menschenherzen sich sehnen, auch wenn sie noch so oft »Fehlformen von Liebe«⁴⁵ zum Opfer fallen. Woran liegt das?⁴⁶ Wir sprachen bisher immer noch nicht von der in Christus menschengewordenen Gottesliebe, sondern von der von Natur aus jedem Menschen eingepflanzten Sehnsucht des Herzens nach Liebe. Wer das Leben kennt und es auf seine geistig-seelischen Urgründe hin untersucht, der

⁴² Von hier aus hat es wohl einen Sinn, den an sexuellem Überdruck Leidenden abzulenken durch ein Engagement seines Geltungsdranges im geistigen Streben. Den Hingabedrang allein an einen Trieb binden, dürfte problematisch sein. Der Lebensdrang als Einheit von Trieb und Streben ist auch die Einheit von Geltungsdrang und Hingabedrang.

⁴³ Diese Verwendung des Wortes und Begriffes Liebe ist für unsere Zeit, vielleicht mehr als früher, als Schlagwort, Modewort und Orientierungswort kennzeichnend. Die vom Pansexualismus geprägte permissive Gesellschaft prägt sich darin aus, wobei dem Wort und Begriff Liebe der ganzmenschliche Inhalt und Bezug geraubt wird.

⁴⁴ Es wird höchste Zeit, daß die Massenmedien weniger sensationell aufgebauscht vom Bösen, sittlich Verwerflichen, weil Menschenstörenden und -zerstörenden berichten als vom sittlich guten, dem wahrhaft Menschendienlichen. Wenn alle Ethik Vorbildethik ist (M. Scheler), dann ist der Mangel an Vorbildern im privaten und öffentlichen Leben heute eine schwere Hypothek auch und gerade für die Sexualethik und die Sexualerziehung.

⁴⁵ Vgl. W. Heinen, Die Liebe als sittliche Grundkraft und ihre Fehlformen, 2. Aufl. Freiburg 1958.

⁴⁶ Die folgende Antwort führt in den Kern der wahren Anthropologie, von der alle Aussagen über Sexualethik und Sexualerziehung in ihrer Begründung abhängen.

wird erkennen: der Mensch hat im Herzen nur das eine Problem, wie er seine Sehnsucht nach Liebe, den tiefsten Kern seines Lebensdranges stillt. Die »Unruhe des Herzens«, von der der große Augustinus in seinen »Confessiones« schreibt, ist die eigentliche Kraft, die den Menschen zur Betätigung seiner Freiheit antreibt. Und für den Menschen, der schon von Natur aus von Gott, seinem Schöpfer, der die Liebe ist (1 Joh. 4,8), als dessen Ebenbild geschaffen worden ist, ist daher auch die Liebe das Tiefste, das Eigentlichste, das Wesentlichste seines Lebens. So oder so sucht in jedem Fall der Mensch diese Grundsehnsucht seines Herzens zu stillen. Er kann das, wie gesagt, durch »Fehlformen«, d. h. auf falsche Weise versuchen. Wenn er aber keine Antwort findet, bleibt er »einsam«, aber ebenso auch, wenn er eine falsche und notwendig letztlich enttäuschende Antwort auf seine Herzenssehnsucht findet. Und das ist heute in unserer Welt, in der die einzelnen in eine anonyme Leistungsgesellschaft eingefügt sind, in der nach persönlichen individuellen seelischen Bedürfnissen wenig oder gar nicht mehr gefragt wird, die große Zeitkrankheit: die Einsamkeit. Gegen dieses Leiden helfen keine Betäubungsmittel welcher Art auch immer, sondern nur wahre Liebe! »Allein« muß der Mensch oft sein; aber in der totalen Einsamkeit ohne die wenigstens verständnisvolle Begegnung mit einem Du wird er seelisch krank. Und viele Begegnungen zerbrechen nur zu oft, wenn die Ich-Du-Begegnung nicht in eine umfassende Wir-Gemeinschaft eingefügt und in ihr gelebt wird (z. B. eheliche Liebe erfüllt sich mit dem Kind in der Familie).

Was also ist denn nun das Ziel dieser Sehnsucht des Herzens, angetrieben von der Sehnsucht zur Überwindung der Einsamkeit in einem echten Dialog, der um ihrer Selbst willen von Person zu Person geht, in dem je der andere den anderen sucht?

Die Antwort kann nur heißen: echte Liebe.⁴⁷

Es ist der Drang der Gottebenbildlichkeit eines jeden menschlichen Herzens zur Vereinigung mit dem Du in einem umgreifenden bergenden Wir. *Der Grund?* Es ist Gott selbst, der die Liebe ist und der als der Dreifaltige Gott das absolute Wir der Liebe des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist verwirklicht, von dem jedes irdische echte Wir der menschlichen Liebe ein schwaches geschöpfliches Abbild ist⁴⁸.

Liebe ist von diesem Hintergrund her, den das Leben bestätigt, also personale Ganzhingabe an das Du des anderen. Sie findet ihre Erfüllung, wenn diese Begegnung von den sich so Begegnenden gegenseitig bejaht wird. Sie findet ihre beste Stabilisierung, wenn diese ganzmenschliche Ich-Du-Beziehung in ein umfassendes Wir eingefügt ist und bleibt.

Hier sehen wir schon den Ansatzpunkt für das nur im Glauben verstehbare Geheimnis der innertrinitarischen Liebesgemeinschaft und ihrer Offenbarung in Christus, der menschengewordenen Gottesliebe, in die der begnadigte Gläubige eingefügt

⁴⁷ Die philosophisch rationale (mit der seins- und ordnungsvernehmenden Vernunft erkannte) Anthropologie findet in der christlichen (mit dem Glauben an die gnadenhafte Teilhabe des Erlösten am Gott-Menschen) ihre Vollendung. Daher können sich auch die philosophisch-ethische und die moraltheologisch-glaubenswissenschaftliche Lehren vom Sexuellen und seiner Bedeutung für den Menschen und das menschliche Leben nicht widersprechen.

⁴⁸ Der dialogische, ja trialogische Charakter menschlicher Liebessehnsucht hat hier ihren tiefsten theologischen Grund (vgl. Ehe = in potentia Familie). Vgl. Anm. 51.

wird und in der die Christus Liebenden in der Kirche eine Liebesgemeinschaft, einen Liebesbund bilden⁴⁹.

Somit können wir feststellen:

1. Der Mensch strebt in seinem ganzen Menschsein nach der personalen Vereinigung mit dem Du des andern.⁵⁰

2. Die ganzmenschliche Begegnung, so viel sie auch graduell und inhaltlich abgestuft sein mag, ist wesentlich eine personale.⁵¹

3. Diese personale Begegnung ist eine ganzmenschliche, weil in ihr auch der Lebensdrang als Einheit von Trieb und Streben beteiligt ist. Eine bloß personale »rein geistige« Liebe ist zwar möglich, aber sie ist nicht die gewöhnliche, weil sie noch nicht ganzmenschliche Liebe ist.⁵²

4. Die Überwindung der heute besonders großen Zeitkrankheit der Einsamkeit kann nur erfolgen, wenn die Menschen sich nicht bloß durch eine doppelseitige Ich-Du-Verbindung in der Freundschaft – als der höchsten Form personaler Geistes- und Herzensgemeinschaft – begegnen, sondern wenn duo-personale Begegnung hintendiert zum erweiterten Wir, in dem Ich und Du vereinigt sind. Das aber erfolgt auch nur ganz-menschlich, wenn in der oben ausgeführten Ordnung die Integrierung des Triebhaften – das man ja nicht vergewaltigen darf, auf dessen Befriedigung man aber bei seiner Integration zwar nicht verkrampft, wohl aber frei verzichten darf – in das geistig-personale Streben nach dem voll entfaltetem Menschen im Einsatz der Freiheit beachtet wird.

Unter Menschen ist diese personale Ich-Du-Vereinigung in Freundschaft⁵³, so sehr sie eigentlich allem menschlichen Leben als Wunsch nach dessen Erfüllung zugrunde-

⁴⁹ Nur von dieser personal-dialogischen Sicht aus werden wie Ehe und Familie so auch die Kirche (als mystischer Leib des im pilgernden Volke Gottes fortlebenden Christus) richtig verstanden. Jede bloß psychologische oder soziologische oder juristische Sicht dieser Bereiche bleibt ohne jene Grundeinsicht nur an der Oberfläche.

⁵⁰ Hierzu hat der Personalismus und der christliche Existenzialismus (z. B. Gabriel Marcel, P. Wust, D. v. Hildebrand u. a.) Entscheidendes beigetragen.

⁵¹ Daher kann man sie nicht am und im Menschen davon ausnehmen. Auch der sexuelle Bereich ist nicht bloß biologisch, sondern personal-ganzmenschlich zu verstehen. Das unterscheidet menschliche von tierischer Sexualität. Personal realisiert sich jene in der una-caro-Gemeinschaft und deren akthaften Entfaltung. Man darf also den menschlichen Sexualakt nicht isoliert sehen, weder als beliebig um der Lust willen manipulierbares physiologisch-orgasmisches Geschehen noch als Nebensache, zu der der personale Geist sich gelegentlich herabläßt. Mit beidem wird der ganze Symbolgehalt des actus coniugalis, und nur von diesem als Ausdruck ehelicher Gemeinschaft können wir sittlich-positiv ganzmenschlich sprechen, nicht ausgedrückt. Man kann nicht diese una-caro-Gemeinschaft im Akt realisieren und zugleich nur zur sexuellen Trieberfüllung oder psychisch-emotionalen Beglückung ihn vollziehen, wenn auch diese oder jene oder andere Motive hier mitspielen.

⁵² Das ist sehr wichtig! Nur so kann die Integration des Geschlechtlichen über die Einheit des Lebensdranges zur totalen und radikalen Person-Liebe führen. Immer aber ist bei der rein-geistigen Liebe zu beachten, daß gewöhnlich auch der ganze Mensch mit dabei ist. – Oft gibt es ja die große Enttäuschung: Es fängt »rein-geistig« an und endet doch im Geschlechtsakt. Die »platonische« Liebe, wie man es nennt, muß stets die Integration des Ganzen im Menschen berücksichtigen, darf dieses keineswegs gewaltsam unterdrücken. Aber auch umgekehrt: Der bloß sexuelle orgasmische Austausch, der den Menschen, die übrigen Triebe und das geistige Streben außer acht läßt, sinkt ins Untermenschliche herab. Die Nichtbeachtung dieser Einseitigkeiten führt, wie das Leben zeigt, oft zu tragischen Verirrungen.

⁵³ Psychologie und Existenzphilosophie lassen sich auch von hier aus in ihrer großen Bedeutung gerade »am Ende der Neuzeit« (R. Guardini) verstehen.

liegt, nicht immer zu finden, und wo sie gefunden ist, wohl immer zerbrechlich und vergänglich. Wahre Freundschaft als höchste Form personaler Vereinigung ist offenbar in einer vorwiegend triebversklavten und so im tiefsten pervertierten Welt heute selten geworden.

Es gibt aber eine solche Ich-Du-Wir-Verbindung im Glauben an Christus, der menschengewordenen Gottesliebe. Je intensiver die gnadengeschenkte Liebeshingabe an ihn ist, um so mehr führt die Vereinigung mit Christus die Liebenden auch zur vollen natürlichen Lebenserfüllung. Allerdings verlangt schon die natürlich-menschliche oder humane Liebe zum Mitmenschen Opfer, d. h. Verzicht auf eigensüchtige Trieb- und Interessenbefriedigung. Erst recht ist das gefordert, wo Menschenliebe nicht mehr für sich selbst erstrebt wird, sondern wo Christi Liebe sich fortsetzt und mitteilt durch die in ihm Begnadeten im Dienst an den Brüdern.

Und eine solche Liebe ist gnadenhaft uns geschenkt in der Freundesliebe, zu der uns Christus berufen hat (Joh 15), wie sie von Paulus (1 Kor 13) so herrlich interpretiert wird.

Wenn Schamhaftigkeit und Keuschheit als Tugenden eine humane, ganzmenschliche Ordnung in das Triebleben bringen sollen, so ist das nur möglich durch dessen Integration in die Einheit des Lebensdranges als Motor der freien Lebensentscheidung zur ganzmenschlichen Liebe, die in der sich dienend schenkenden Begegnung mit anderen besteht. Das aber ist die neue Lebens- und Liebesordnung, deren Erfüllung in Christus möglich ist. Geist und Leben werden mit unserer Person in die Freundesgemeinschaft mit Christus hineingenommen, wobei selbst der Leib ein Glied Christi wird, so daß er in der Einheit mit der Geistseele zu einer übernatürlichen Integration geführt wird⁵⁴.

Es sind unendlich viele Aussagen zu dem Verhältnis von Schamhaftigkeit und Keuschheit und zu ihrem Verhältnis zur Liebe gemacht worden.

Im Vorstehenden sollte bei klarer Begrifflichkeit und wahrer Grundsätzlichkeit versucht werden, ein auch heute höchst aktuelles Thema zu diskutieren.

Nur bei einer solchen Sicht können wir dem derzeitigen lebensmäßigen und sexualethischen Bankrott auch christlicher Ethiker und mancher katholischer Moraltheologen entgehen. Der menschliche Geist darf seine Freiheit nicht einem hemmungslosen Triebgenuß ausliefern und versklaven, sondern er soll den ganzen Menschen sein personales gottebenbildliches Leben und in der Einheit von Leib und Seele, von individueller Besonderung und sozialer Verbundenheit, in totaler und radikaler Abhängigkeit von Gott und seiner Ordnung in die Gnadengemeinschaft mit Christus einbringen.

⁵⁴ Über die geistliche Freundschaft, die leider viel zu wenig wissenschaftlich diskutiert und praktisch gelebt wird, vgl. Alfred von Rieval, *Über die geistliche Freundschaft*, Trier 1978.